

# Lernen über Autonomie

## Autonomie ist Partizipation

**Bruno Kissling, Hausarzt und Esther Quarroz, Kunsttherapeutin, beide kunstschaaffend, arbeiteten parallel zu einem medizinischen Kongress in der USA an einer Kunst-Installation zum Thema Komplexität. Zeitgleich und verlinkt via Internet arbeiteten sie an dieser Skulptur.**

Von Esther Quarroz

Autonomie ist nicht, dass man alles selber macht und allein dasteht. Autonomie ist ein partizipativer Akt. An der Welt teilnehmen und Teil von ihr sein. Ein Ich und ein Du, gestaltend, fragend, antwortend. Autonomie ist ein sozialer Akt, nicht ein isolierter Zustand: ich gegen den Rest der Welt.

Dies ist eine wichtige Einsicht, die sich aus der Erfahrung eines Kunstprojektes im November 2016 in Bern und den USA ergab.

Bruno Kissling und Esther Quarroz, wir beide nahmen virtuell an einem internationalen Kongress in der USA teil zu Komplexität im Gesundheitswesen\*. Zeitgleich (d.h. für uns nachts), arbeiteten wir in Bern, Schweiz an einer Kunstinstallation und verlinkten uns per Internet mit dem Kongress in Billings, USA. Zum Thema des Kongresses «Putting Systems and Complexity Sciences into Practice – Sharing the Experience» schufen wir einen eigenständigen künstlerisch-ästhetischen Bezugsrahmen. Wir hofften, dass unser visueller Ansatz für den Kongress neue Zugänge und Einsichten in ihre theoretischen Modelle und deren Umsetzung in die Praxis bringen würde. Ansätze, die nicht aus dem Denken kommen, sondern aus dem Kunstwerk selber.

Wir verstehen dabei das im Entstehen begriffene Kunstwerk als offenes System, das sich mit uns verändert. Es interagiert

mit uns als Kunstschaaffenden ebenso, wie wir mit ihm. Alle sind beteiligt: die Künstler, das Werk und die Kongressteilnehmenden, die mit ihren Feedbacks darauf reagieren, sowie der Fotograf, Andreas Fahrni, der als Beobachter den Prozess dokumentierte und mit seiner Sicht auf unser Tun ebenfalls autonom partizipierte. Beuys würde dies wohl eine «soziale Plastik» nennen.

Wir gingen konkret von der Frage aus, was in den ärztlichen Konsultationen zwischen Arzt und Patient geschieht. Was und wie viel vom «Universum», das ein Patient in eine Konsultation mitbringt, sichtbar wird und einbezogen wird. Und ebenso das «Universum» des Arztes.

Die gleiche Frage spiegelte sich ebenso in unserer Kommunikation als Künstler: Wer sagt wem was und zu welchem Zeitpunkt? Was sagen wir nicht und was sagt das Kunstwerk dazu? Welchen Einfluss hat das Umfeld auf unser Schaffen, hier: die Teilnehmenden in Billings und die Aussen-sicht des Fotografen? Es begegneten sich fortlaufend die verschiedensten «Universen», viele Gedanken, Bilder, Erfahrungen blieben unausgesprochen, waren aber ebenso wirksam wie die, die ausgesprochen wurden.

Unser Ausgangspunkt war ein Haufen PET, Abfallmaterial (Abb. 1).

Aus Chaos und Unordnung entstand durch gemeinsames Lernen und gegenseitigen Austausch eine neue Ordnung (Abb. 2 und 3).

Es entstanden unvorhersehbare neuartige Strukturen. Durch Spontaneität und Mut, das Gewonnene zu verwerfen, gab es plötzlich eine unerwartete Bewegung in den Raum und in organische Formen (Abb. 4 bis 6).

Das Ende der Installation war der zeitliche Rahmen. Inhaltlich bleibt es vorläufig und offen. Ein ständiger Prozess (Abb. 7).

Die Anlage unseres Projektes spiegelte das Thema des Kongresses: Unsere Rahmenbedingungen waren komplex, wie das Thema selber. Darin und damit gestalteten wir mit unserer visuellen Auseinandersetzung und den Austausch mit den Kongressteilnehmenden.



Abb. 1: Aus dem Chaos ...



Abb. 2: ... entsteht Ordnung

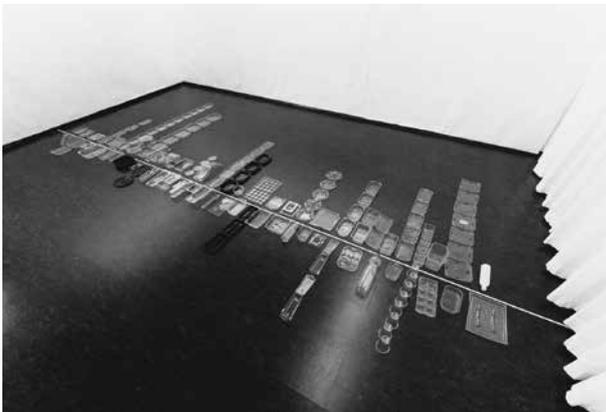


Abb. 3: ... und Variationen



Abb. 4: ... in der Ordnung neue Unordnung



Abb. 5: ... eine neue völlig andere Ordnung



Abb. 6: ... eine neue Dimension



Abb. 7: ... ein neuer Umgang mit dem Chaos

Es war eine visuelle Aus-einander-setzung. Die Skulptur war autonom, wie wir auch und bestimmte unsere Einsichten mit. Sie war niemals Illustration, d.h. Darstellung von etwas, was wir vorher schon wussten. Wir orientierten uns an der ästhetischen Wahrheit der Skulptur. Im Nachhinein erst «lesen» wir die Antworten, erlaubten uns Einsichten zu formulieren und zu übersetzen in Sprache, in medizinische und therapeutische Praxis. Es ergaben sich vielschichtige, präzise Antworten für die Beteiligten aus dem Werk selber.

Das Kunstwerk als ästhetischer Akt ist eine autonome Form, die antwortend ist, eigenständig und eine oft total neue Sicht zulässt. Diese entspringt dem Schauen und Gestalten und kommt nicht von einem Konzept her.

Entscheidend und interessant war, wie wir je auf das, was das Kunstwerk mit uns machte, antworteten, wie wir es deuteten und uns inspirieren liessen. Das war für alle unterschiedlich.

Nicht das Wissen, sondern das Partizipieren führt zu neuen Lösungen.

Die Kunst ist mehr als Produktion. Sie ist Partizipation an der Welt und leistet dazu einen wichtigen Beitrag. Sie ist höchst kommunikativ. Es braucht nur Menschen, die sich für sie interessieren, Fragen stellen und von ihr Antworten erwarten. Dann wird es sehr lebendig.

\* «Putting Systems and Complexity Sciences into Practice – Sharing the Experience». 2nd International Conference on Systems and Complexity in Healthcare, Billings, USA, 9.–10.11.2016

**Kunstschaffende:**

Bruno Kissling, Bern; Esther Quarroz, Bern

[www.art-dialog.com](http://www.art-dialog.com)

[www.estherquarroz.ch](http://www.estherquarroz.ch)

Fotos: Andreas Fahrni, Fotograf, Bern

**Esther Quarroz**

Kunsttherapeutin ED

Supervisorin Oda ARTECURA

Lehrtherapeutin OdA ARTECURA

Theologin VDM

[www.perspektiven-entwickeln.ch](http://www.perspektiven-entwickeln.ch)

[info@perspektiven-entwickeln.ch](mailto:info@perspektiven-entwickeln.ch)